

# Echt oder nicht echt – Die Expertise als Wertmassstab für die Beurteilung von Kunstwerken



*Von Dr. phil. Dietmar Stock-Nieden  
AXA Art Versicherung AG, Zürich*

Im Februar des Jahres 1882 hielt der grosse Basler Kulturhistoriker Jacob Burckhardt einen Vortrag mit dem Titel «Über die Echtheit alter Bilder». Darin behandelte er u.a. die Frage der Eigenhändigkeit von Gemälden, welche Künstlern wie Peter Paul Rubens oder Tiziano Vecellio zugeschrieben wurden. Ein bedeutendes Problem sah Burckhardt in der Tatsache, dass diese Künstler grosse Werkstätten mit Dut-

zenden von Mitarbeitern unterhalten haben, die den Meistern zuarbeiteten. Er hob hervor, dass diese Mitarbeiter die Malweise ihrer Arbeitgeber teilweise so verinnerlicht hätten, dass ihre Werke von späteren Experten für solche der Meister gehalten worden wären. Oft seien aber auch alte Gemälde im Stil grosser Maler «aufgeputzt» worden, um sie in betrügerischer Absicht als solche der Meister auszugeben.

In der Tat konnten die vielen, unter den Namen der bereits genannten Ti-

zian und Rubens, aber auch von Leonardo da Vinci und Raphael, Rembrandt und Giovanni Bellini bekannten Arbeiten unmöglich von diesen alleine geschaffen worden sein. Folglich müssen etliche Werke von deren Gehilfen oder Nachahmern stammen. Ferner muss angenommen werden, dass manches Werk vom Werkstattleiter in den wichtigsten Partien, wie z.B. Gesichtern oder Händen, lediglich abschliessend überarbeitet wurde, während weniger prominente Bildelemente, wie Pflanzen, Gewänder oder Hintergründe, von den zum Teil auf bestimmte Motive, wie Tiere oder Landschaften, spezialisierten Angestellten gemalt worden sind.

## **Schwierige Zuschreibung**

Aus diesen Voraussetzungen ergaben sich für die Forschung schon immer gravierende Schwierigkeiten in der Zuschreibung von Kunstwerken. Im Hinblick auf die vielen Möglichkeiten zwischen Eigenhändigkeit, Werkstattproduktion mit und ohne Beteiligung des Meisters, aber auch Schülerarbeiten, Nachahmungen oder gar zeitgenössischen Fälschungen, lässt sich die Frage nach der Authentizität eines Kunstwerks nicht immer eindeutig beantworten. Dies hat wiederum Auswirkungen auf dessen Handelswert.

Insbesondere der Kunsthandel schätzt in der Regel klare Aussagen wie «echt» oder «nicht echt». Die Forschung tut sich mit derlei Vereinfachungen hingegen schwer, muss sie doch u.a. die genannte Werkstattorganisation sowie lücken- oder fehlerhafte Überlieferungen differenziert würdigen. Hinzu kommen Unsicherheitsfaktoren, wie das Verfremdungspotential älterer Restaurierungen oder bewusst, zum Zwecke der Nobilitierung vorgenommene Veränderungen am Werk. Burckhardt beschrieb z.B. einen Restaurator, der im Jahre 1820 ein Gemälde aus

dem Umkreis Albrecht Dürers um dessen berühmtes Monogramm «AD» ergänzte und dies damit begründete, «er tue das <zu mehrerer Bekräftigung>».

### Technologische, quellen- und stilkritische Analyse

Wie die oben gemachten Bemerkungen nahelegen, ist also die Stilkritik zwar ein wichtiges, aber keinesfalls das einzige Instrument bei der «Echtheitsbestimmung» von Kunstwerken. Sie bedarf der Ergänzung durch kunsttechnologische Untersuchungen. Aber auch diese sind alleine kein Königsweg. Die Pigmentanalyse bei einem Gemälde erlaubt zwar die Feststellung, ob ein Pigment zu Lebzeiten des Künstlers überhaupt verwendet wurde, was gewisse Ausschlussmöglichkeiten eröffnet. Wenn aber ein Künstler wie Claude Lorrain (1600–1682) bereits von seinen eigenen Zeitgenossen so professionell nachgeahmt wurde, dass er ein Verzeichnis eigenhändiger Werke – das «Liber veritatis» – anzulegen sich genötigt sah, dann kann man sich vorstellen, dass die Naturwissenschaft alleine spätere Fehlzuschreibungen nicht auszuschliessen erlaubt. Es braucht also eine Kombination aus technologischer, quellen- und stilkritischer Analyse, um wenigstens brauchbare Indizienbeweise vorlegen zu können, wenn sichere Aussagen nicht möglich sind.

### Experten für Geldwert und für Authentizität

Vor dem Hintergrund dieser Problemlage hat das Wissen von Kunstexperten einen immer bedeutenderen Stellenwert, vor allem an der Schnittstelle zwischen Kunsthandel und Forschung, erlangt. Dabei haben sich insbesondere zwei Expertentypen herausgebildet: Gutachter, die den Geldwert von Kunstwerken einschätzen, sowie sol-

che, die sich mit deren Authentizität auseinandersetzen.

Während erstere vor allem eine genaue Kenntnis des Kunstmarkts mitbringen (sollten), sind zweite in der Regel wissenschaftlich ausgebildete Fachleute, die sich häufig als Autoren von Werkkatalogen auszeichnen, in denen idealerweise das gesamte Spektrum der Untersuchungsmethoden kritisch angewendet bzw. gewürdigt und zu einer Konklusion geführt wird. Beider Typen von Experten Arbeit bedingt sich gegenseitig, kann ein Kunstwerk doch nur dann seriös gehandelt oder auch versichert werden, wenn der Handels- oder Versicherungswert mit dem Ergebnis der Echtheitsprüfung korreliert.

### Versicherungszertifikate

Es kommt jedoch leider nicht selten vor, dass unsichere Kunstwerke – vor allem im Bereich der Altmeistermalerei – mit Hilfe pseudowissenschaftlicher Expertisen grossen Meistern zugeschrieben werden, um sie gewinnbringend zu veräussern oder aber möglichst teuer zu versichern. Ein Versicherungszertifikat soll hierbei oftmals als Wertnachweis für die Belehnung des Objekts bei einer Bank oder als Sicherheit für einen vermeintlichen Käufer dienen.

Echtheitszertifikate sollten daher immer kritisch gelesen und auf ihre Folgerichtigkeit hin geprüft werden. Werden z.B. gemäss Forschungslage zweifelsfreie Vergleichsbeispiele gewählt? Spiegelt der Gutachter durch die Auswahl von Zitaten und Literaturhinweisen unter Umständen eine gesicherte Forschungslage nur vor und wendet er ohne stringente Argumentationsführung gewisse Erkenntnisse über gesicherte Werke auf das zu beurteilende Werk an? Wird die Quellenlage im Hinblick auf die Provenienz

eines Werks kritisch diskutiert und mit Literaturverweisen bzw. Angaben zum Aufbewahrungsort der Dokumente einer Prüfung zugänglich gemacht? Handel und Versicherungswesen sollten für dergleiche Fragen sensibel sein und nicht blindlings jedem gewinnverheissenden Gutachten vertrauen. Zugleich sind sie jedoch keine Forschungseinrichtungen und damit auf das Urteil Dritter angewiesen.

### Monopolisierung von Kompetenz

Problematisch, aber wohl auch nicht vermeidbar, ist auch die Monopolisierung von Kompetenz in dem Sinne, dass für den Handel – aber auch für das Versicherungswesen – oft nur die Meinung eines einzigen Experten oder eines Gremiums massgebend ist. Natürlich sind es in den allermeisten Fällen durch extensive Forschungen ausgezeichnete Fachleute, die über fragliche Kunstwerke urteilen. Wenn aber einzelne Personen oder Institutionen die Meinungshoheit über die Frage nach «echt» oder «nicht echt» in ausschliessender Absolutheit für sich in Anspruch nehmen und ein echter Diskurs damit erschwert wird, dann lässt sich ahnen, wie stark ein eventuelles Fehlurteil den Blick auf das beurteilte Kunstwerk verstellen und seinen Handelswert beeinflussen kann.

Dem Sammler ist daher nur zu raten, Expertenmeinungen zwar zur Kenntnis zu nehmen und einordnen zu können, jedoch sollte er auch hin und wieder einmal den Satz beherzigen, den Jacob Burckhardt von einem «liebenswürdigen alten Mailänder, Besitzer einer sehr wertvollen ausgewählten Privatgalerie», überliefert hat, welcher jede Untersuchung der Herkunft seiner Bilder lächelnd ablehnte mit den Worten: «Wenn nur die Ware gut ist, was kümmert's mich, wer sie gemacht hat!»

[www.axa-art.ch](http://www.axa-art.ch) ●

**Versicherungsstandort Liechtenstein: Seiten 34 bis 37**